

ÖBERÖSTERREICHISCHE HEIMATBLÄTTER

50. Jahrgang

1996

Heft 3

Herausgegeben vom Institut für Volkskultur

Herbert Erich Baumert

Die Wappen der Städte, Märkte und Gemeinden Oberösterreichs

9. (letzter) Nachtrag 1992–1996

243

Martin Heintel und Norbert Weixlbaumer

Oberösterreichische Eisenstraße – Ergebnisse einer projektorientierten,
hochschuldidaktischen Image- und Akzeptanzstudie

263

Alfred Mühlbacher-Parzer

Tod und Grab in der Dichtung des 19. Jahrhunderts

275

Josef Friesenecker – 300 Jahre Pfarrhof St. Oswald bei Freistadt

288

Karin Fuchs – Die Parkanlage von Schloß Kammer am Attersee

294

Christian Hager – 90 Jahre Linzer Grottenbahn

302

Johannes Evangelist Habert – Zur Wiederkehr seines 100. Todesstages –

Josef Moser

313

Das Handwerk kommt vor der Kunst – Zum 100. Geburtstag

des Bildhauers Franz S. Forster in St. Florian bei Linz – Fritz Feichtinger

315

Der Fotograf Max Kislinger – Fritz Fellner

318

Taubenschläge – Heinrich Kieweg

320

Hofinger, Buchinger, Aninger – Ein Beitrag zur Namenforschung –

Gottfried Glechner

322

„Bruckner-Büste“ im Dachsteingebiet

323

Buchbesprechungen

324

Tod und Grab in der Dichtung des 19. Jahrhunderts

Von Alfred Mühlbacher-Parzer

Es wird der in der Literaturgeschichte gebräuchliche Überblick beibehalten. Dabei ist ein gewisser Rückgriff auf das 18. Jahrhundert notwendig und nützlich, um die Wurzeln bloßzulegen.

Empfindsamkeit – Sturm und Drang – Frühklassik

Einerseits tritt der Pietismus¹ mit seinem Streben nach unmittelbarer Erlebniswahrheit gegen das Vernunftgebäude der Aufklärung an, andererseits ist der starke Einfluß Englands von großer Wirkung: Edward Young († 1765) mit seinen von Weltschmerz erfüllten „Nachtgedanken“ (deutsch 1751) und Thomas Gray († 1771): Elegie, geschrieben auf einem Dorffriedhof (1704–1743). So kommt um die Jahrhundertmitte mit Friedrich G. Klopstock (1704–1803) das Neue zum Durchbruch. Dazu einige Strophen aus seiner Ode „Die Bestattung“ (1795).²

Die Bestattung

Eine Rose, gepflückt vom liebenden
Mädchen, das Thränen
Trübeten, lag und welkte dahin
Auf den bestäubten Blumen des Grases.
Das bebende Mädchen
Ließ sie fallen, die doch

Eine der moosigen war
und nur erst Knospe. Ach, jetzo
Lag sie und starb!
Blumen versammelten sich um sie
und Stauden und Bäume,

Daß sie sterben sie sähn,
Und der eigenen Sterblichkeit
sich erinnerten, dann sie,
Wären die Blätter ihr alle gedorrt,
Mit dem Laube bestreuten
der Beberesche. Am Grabe
Sollte, mehr noch zu weinen, ihr dann
Bleiben die Jüngferliche.
Die Trauernden nahten der Stätte
Bald, wo die Weltkende lag.
Grübling eilte voran,
und mit erzitterndem Blatte
Folgte Weichling von fern.

Geistesverwandte und Nachfolger sind die Dichter des *Göttinger Hainbundes*, vor allem der von Gray beeinflußte L. Höltl († 1776): „Elegie auf einen Dorfkirchhof“:

O was nützt der Marmor?
Schläft man etwan
Einen süßern Schlummer
Unter Ehrensäulen, als der Landmann
Unter seinem Rasen?

¹ Pietismus: Frömmigkeitsströmung, bes. im deutschen Raum im Gefolge der Reformation (bes. im 17. Jahrhundert). Kennzeichen: mystisch-religiöses Verinnerlichungsstreben mit sozialen Aspekten. Damit im Zusammenhang die Herrnhuter Brüdergemeine von 1722 (Laußitz). Bei diesem Gemeinwesen gab es nur einheitliche Leichensteine (30 mal 30 cm) mit knapper Schrift. – Die Gemeinde besteht nach dem Zweiten Weltkrieg als „Neugnadenfeld“ im Emsmoor (Nordwestdeutschland).

² Zu den seltsamen Pflanzennamen: Beberesche = Zitterpappel; Espe (*Populus tremula*); Grübling – die Klopstock-Stelle ist im Deutschen Wörterbuch von Grimm zitiert, jedoch mit Fra-gezeichen versehen; Weichling = *Mollugo* – steht botanisch in der Nähe der Nelken.



Friedhof Wels: Pachmann, 1905.

Den Höhepunkt bringt in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts die in der deutschen Literatur so genannte „Geniezeit“ (= „*Sturm und Drang*“) mit Empfindung, Gefühl und Leidenschaft.

Das Todesempfinden des 25jährigen Stürmers Goethe zeigen sein „Prometheus“ (1773) und die „Leiden des jungen Werther“ (1774).

Klassik

Für sie kreist alles um das Leben: Das Wissen um den Tod soll nur noch stärker die Lebenskraft fördern. Vor allem für Goethe und Schiller gilt als Bestimmung des Menschen, das Menschentum zu offenbaren. Der Neuhumanist Goethe begrüßt daher auch den durch Les-

sing entdeckten Genius. Ähnlich Schiller in „Die Götter Griechenlands“ (1788; 9. Strophe):

Damals trat kein scheußliches Gerippe
Vor das Bett des Sterbenden, ein Kuß
Nahm das letzte Leben von der Lippe,
Seine Fackel senkt ein Genius.³

Der spätere Goethe sagt über die Natur: „Leben ist ihre schönste Erfindung und Tod ist ihr Kunstgriff, viel Leben zu haben“. – Seine Gedanken über das Andenken an die Verstorbenen und zur Friedhofsgestaltung bringt er in den „Wahlverwandschaften“ (2. Teil, 1. Kap./ 1807): Die Meinung Charlottens erinnert an den Herrnhuter Gemeinschaftsfriedhof (s. Anm. 1). Ein einst berühmter Dichter aus dem Magdeburgischen – Nachzügler des Hainbundes – ist Friedrich v. Matthisson († 1831). Er hatte auch auf Österreich eine gewisse Wirkung (Lenau): „Der Grabstein“.

Der Grabstein

Bemooster Stein, im heiligen Gefilde
Der Todten Gottes, sei mir froh gegrüßt!
O du, auf den des Abendhimmels Milde
So freundlich sich ergießt!

Wer nennt mir deinen Schlummer?
Halbverwittert
Blieb dir des düstern Schädels Zierde
nur;
Die Schrift erlosch, und Wintergrün
umzittert
Des Namens dunkle Spur!

³ Es gibt aber auch ein Epigramm Schillers mit kritischer Stellungnahme:
Lieblich sieht er zwar aus mit seiner erloschenen Fackel,
Aber, ihr Herren, der Tod ist so ästhetisch doch nicht.

Dir eil' ich zu, des Weltgeräusches
müde,
Wenn durchs Gebüsch die Abendröthe
bebt,
Altar der Hoffnung! wo Jehovas Friede
Auf Seraphsflügeln schwebt!

Bemooster Stein, im heiligen Gefilde
Der Todten Gottes, sei mir froh gegrüßt!
O du, auf den des Abendhimmels
Milde
So freundlich sich ergießt!

Seit Jahren schweigen dir die Klagetöne
Der Freunde schon;
auch ihr Gebein ist Staub;
Die streut kein Mädchen mehr
mit frommer Thräne,
Des Lenzes Erstlingslaub!



Friedhof Linz-St. Barbara: Pogatschnig, 1908.

Romantik und verwandte Strömungen

Während Aufklärung und Klassik helfen wollten, den Tod zu bewältigen („der verdrängte Tod“) – die Tagseite, d. h. die Tageshelle des Verstandes darstellend –, folgt die Nachtseite der Romantik: Die Suche nach der Rechtfertigung des Todes („der verherrlichte Tod“). Der hiefür maßgebende Philosoph Friedrich Schleiermacher († 1834) beeinflußt wesentlich das Werk von C. D. Friedrich. Ein wichtiges Buch dieser Zeit ist die „Theorie der Gartenkunst“ von Chr. C. L. Hirschfeld (5 Bände, 1785). Darin wird der Friedhof als eine melancholische Gattung von Gärten gesehen. So tritt an die Stelle des Grabmals im Klassizismus in der Romantik der Friedhof und damit die Tendenz, die Gräber in die freie Natur zu verlegen. Man beachte, daß der Prophet des Sentimentalismus, J. J. Rousseau, 1778 in einem Sarkophag auf der Pappelinsel Ermelonville beigesetzt wurde. Einer der tiefsten Denker der Frühromantik ist Novalis (Freiherr von Hardenberg; † 1801): „Hymnen an die Nacht“:

Sehnsucht nach dem Tode

Hinunter in der Erde Schoß,
Weg aus des Lichtes Reichen,
Der Schmerzen Wuth und wilder Stoß
Ist froher Abfahrt Zeichen.
Wir kommen in dem engen Kahn
Geschwind am Himmelsufer an.

Gelobt sey uns die ewge Nacht,
Gelobt der ewge Schlummer.
Wohl hat der Tag uns warm gemacht,
Und welk der lange Kummer.
Die Lust der Fremde ging uns aus,
Zum Vater wollen wir nach Haus.

Was sollen wir auf dieser Welt
Mit unsrer Lieb' und Treue.
Das Alte wird hintangestellt,
Was soll uns dann das Neue.
O! einsam steht und tiefbetrübt,
Wer heiß und fromm die Vorzeit liebt.

Was hält noch unsre Rückkehr auf,
Die Liebsten ruhn schon lange.
Ihr Grab schließt unsren Lebenslauf,
Nun wird uns weh und bange.
Zu suchen haben wir nichts mehr –
Das Herz ist satt – die Welt ist leer.

Unendlich und geheimnisvoll
Durchströmt uns süßer Schauer –
Mir däucht, aus tiefen Fernen scholl
Ein Echo unsrer Trauer.
Die Lieben sehnen sich wohl auch
Und sandten uns der Sehnsucht Hauch.

Hinunter zu der süßen Braut,
Zu Jesus, dem Geliebten –
Getrost, die Abenddämmerung graut
Den Liebenden, Betrübten.
Ein Traum bricht unsre Banden los
Und senkt uns in des Vaters Schoß.

Auch die Romantiker Clemens *Brentano* und Joseph v. *Eichendorff* wären mit angemessenen Beispielen zu nennen („Es ist ein Schnitter, der heißt Tod“ bzw. „Auf meines Kindes Tod“).

Vertreter der österreichischen Romantik

Ernst v. Feuchtersleben († 1849): „Gedichte“ (1836):

Auf Wiedersehn

Es ist bestimmt in Gottes Rath,
Daß man vom Liebsten, was man hat,
Muß scheiden;

Wiewohl doch nichts im Lauf der Welt
Dem Herzen, ach, so sauer fällt,
Als Scheiden! ja Scheiden!

Nikolaus Lenau († 1850):

An die Melancholie

Du geleitest mich durchs Leben
Sinnende Melancholie!
Mag mein Stern sich strahlend heben,
Mag er sinken – weichest nie.

Führst mich oft in Felsenklüfte,
Wo der Adler einsam haust,
Tannen starren in die Lüfte,
und der Waldstrom donnernd braust.

Meiner Toten dann gedenk ich,
Wild hervor die Träne bricht,
und an deinen Busen senk ich
Mein umnachtet Angesicht.

Bekannt wird vielen „Der Postillon“ sein:

Lieblich war die Maiennacht,
Silberwölklein flogen ...

Bei einem Kirchhof hält
der Postillon die Rosse an
und bläst das Leiblied
seines dort begrabenen Kameraden.

Ich schließe einen oberösterreichischen Heimatdichter an:

Carl Adam Kaltenbrunner (1804–1867): „Lyrische und epische Dichtungen“ (1838); verlegt beim Wiener k. k. Hofbuchhändler Rohrmann: Lied auf dem Friedhöfe (1828), Besuch bei meiner Nanni im Friedhof in Gmunden, Der alte Gräber (der greise Totengräber, der beim Ausheben eines Grabes selbst verschüttet wird).

Lied auf dem Friedhofe

Sanfte Gräberkühle!
Lind'rung gibst du mir!
Aus dem Weltgewühle
Flücht ich mich zu dir!
Fromm ergibt mein Wille
Sich in deiner Stille!

Ernste Vorbereitung
Sucht der Jüngling hier;
Und des Lebens Deutung
Liegt enthüllt vor mir.
Lust wird bald zu Trauer -
Jenseits nur ist Dauer!

Von der Erde Dingen
Reißt das Herz sich los;
Alles eitle Ringen
Ruh't im Grabesschoß.
Schlummert sanft, ihr Lieben,
Friede nur ist drüben!

Alle Differenzen
Gleichen hier sich aus;
Bettler - Excellenzen
Ruh'n in einem Haus;
Denn wir werden Brüder
Erst im Grabe wieder.

Die in Haß sich schieden,
Feindlich sich verhöhnt,
Sind vereint in Frieden,
Denn der Tod versöhnt.
Nur ein selig Lieben,
Rache herrscht nicht drüben.

An dem Todesorte
Bricht das harte Herz,
Und die Grabespforte
Öffnet heißer Schmerz,
Männer seh' ich weinen
Bei den Leichensteinen.

Greise seh' ich treten
An der Gräber Ranft,
Leise hör' ich beten:

„Brüder, ruhet sanft!
Bald, wie ihr da drinnen,
Zieh'n auch wir von hinten!“

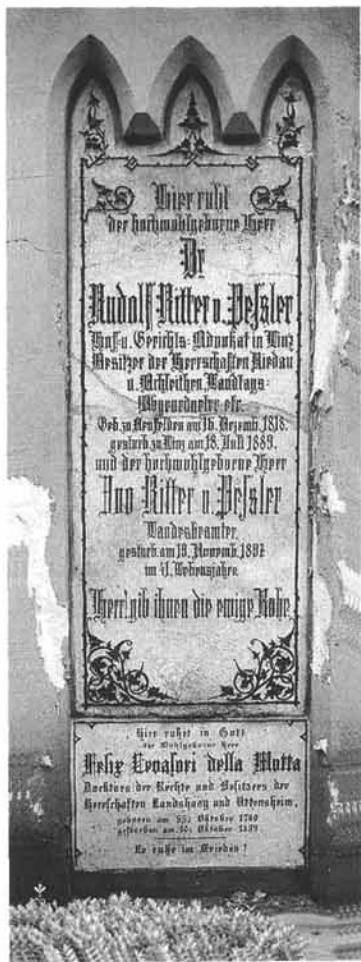
Eilig flieh'n die Jahre,
Müde sinkt das Haupt;
Näher ist die Bahre,
Als der Mensch es glaubt.
Früher Staub muß werden,
Was da lebt auf Erden.

Das auch darf nicht bleiben,
Was die Asche barg;
Alles muß zerstäuben,
Hügel, Kreuz und Sarg.
Wo die Sterne schweben,
Dort nur ist das Leben!

D'r um bei heil'gem Düstern
Weil' ich gerne hier;
Die Cypressen flüstern
Süße Tröstung mir:
„Harre deiner Lieben,
Wiederseh'n ist drüben!“

Von den schwäbischen Dichtern
seien Uhlands „Der gute Kamerad“ (1809)
(„Ichhatt' einen Kameraden, einen bes-
sern findst du nit“) und Justinus Kerner
(† 1862): „Der schmerzreiche Ton“ ge-
nannt:

Wehlaut aus dem Totenzimmer,
Glockenklang, der Schüler Chor,
Das sind Töne wohl, die immer
Schmerzreich dringen an mein Ohr.
Doch ein Ton im Haus der Leiche
Bringet mir vor allen Schmerz,
Ton, bei dem ich stets erbleiche,
Ton, der mir zerreißt das Herz,
Ton aus stiller Totenkammer,
Wo der Mensch im Leichenschrein -
Wenn der Tischler mit dem Hammer
Schlägt den ersten Nagel ein.



Friedhof Linz-St. Barbara: Peßler, 1862.

Eine Stimme aus der italienischen Literatur: Giacomo Leopardi († 1837). Sein Hang zur Schwermut und feines Formgefühl erbrachten eine von Weltschmerz durchdrungene gedankentiefe Lyrik: „Canzoni“ (1824).

Der gerade jetzt wegen seines Lustspiels (!) „Der zerbrochene Krug“ öfter genannte Heinrich v. Kleist verbindet von früh an den Todesgedanken mit der

Sehnsucht nach Verwirklichung. Er endet 1811 im Alter von 44 Jahren mit Freitod.

Die Napoleonische Ära

Mit dem Jahr 1809 verbinden sich die Gefechte von Ebelsberg im Zusammenhang mit dem Zug des Korsen nach Wien. Es war keine spektakuläre Schlacht, und doch gab es genug an Leid und Opfern für die Bevölkerung durch die folgende Besetzungszeit. – Zwei Denkmäler erinnern daran, daß Wiener Freiwillige an den Kämpfen teilgenommen hatten: und zwar steht ein Denkmal – in üblicher Obeliskform – zur Erinnerung an die Gefallenen am Fadingerplatz in Ebelsberg (aus dem Jahre 1909, mit Teilen vom alten Denkmal). Ein weiteres Denkmal (enthüllt 1910) wurde 1959 in den Schloßpark verlegt: vor Granitblöcken die Sitzfigur eines Soldaten in der Uniform des frühen 19. Jahrhunderts. Die Ereignisse schildert der Topograph von Oberösterreich, Benedikt Pillwein (1779–1847), in seiner Linzer Stadtgeschichte („Beschreibung der Provinzialhauptstadt Linz“; Linz 1824):

„Am 3. Mai 1809 um 7 Uhr Morgens wurden 5 Joch von der Donaubrücke abgebrannt, und die einheimischen Truppen verließen die Stadt. Zwei Stunden hierauf kam ein bedeutendes Korps Franzosen unter Anführung des Herzogs von Rivoli. Indeß stellten sich die Österreicher bei Ebersberg auf, und lieferten dem Feinde eine blutige Schlacht. Hier von gaben die rothgefärben Wogen des Traunflusses, die vielen Leichname und die Menge Verwundeter, mit welchen bald alle Spitäler in Linz angefüllt waren,

hinlänglichen Beweis. Auch diesmal kam Napoleon, und setzte über die rauenden Trümmer von Ebersberg, und über die mit Blut besprengten Triften seines Weg nach Wien fort. Linz erhielt verschiedene Besatzungen theils von Würtembergern, theils von Sachsen, Bayern und Franzosen. Diese wurden aber fast täglich beunruhigt, und hatten mit den Österreichern jenseits der Donau mehrere Gefechte. Wie es da den armen Einwohnern erging, läßt sich leicht beurtheilen, indem man überdies rings herum schanze, in dem schon zum Theil eingäscherten Urfahr Häuser abriß, und sich zu einer ernstlichen Vertheidigung gefaßt machte. Beinahe 4 Monate dauerte dieser Zustand, hingegen 8 Monate lang das starke Quartier nebst vielen Drangsalen des Krieges."

Die Dichter der Befreiungskriege

Von dem sich auf ständiger Flucht vor Napoleon befindlichen Ernst Moritz v. Arndt († 1860) ist das lange „Grablied“ (1818) zu erwähnen:

Geht nur hin und grabt mein Grab,
Denn ich bin des Wanderns müde.

Der älteren Generation ist vermutlich sein „Vaterlandslied“ in Erinnerung:
Der Gott, der Eisen wachsen ließ,
Der wollte keine Knechte.

Theodor Körner (1813 als Angehöriger der Lützowschen Freischar gefallen): „Abschied vom Leben“ (im Todesjahr). Zum Gemälde „Abtei im Eichenwald“ von C. D. Friedrich verfaßte er zwei Gedichte (1809):

Da wird mir's klar in jenen Melodieen:
Der Quell der Gnade ist im Tod
geflossen,
Und jene sind der Seligkeit Genossen,
Die durch das Grab zum ew'gen Lichte
ziehen.

Das junge Deutschland und politische Dichtung

Heinrich Heine († 1856):

„Wo?“

Wo wird einst des Wandermüden
Letzte Ruhestätte sein?



Friedhof Steyr: Reder, 1886.

Unter Palmen in dem Süden?
Unter Linden an dem Rhein?

Werd ich wo in einer Wüste
Eingescharrt von fremder Hand?
Oder ruh ich an der Küste
Eines Meeres in dem Sand?

Immerhin mich wird umgeben
Gottes Himmel, dort wie hier,
Und als Totenlampen schweben
Nachts die Sterne über mir.

Von Ferdinand Freiligrath († 1876) ist
bekannt „Der Liebe Dauer“ (1831):
O lieb' so lang du lieben kannst!

Angefügt wird hier ein Gedicht, das
der oben erwähnte B. Pillwein an den
Anfang seines Buches „Linz, Einst und
Jetzt“ (1846) stellt:

Die Nachtwache
der barmherzigen Schwester
(Von einem Ungekannten.)

Mitternacht schlägt's und ich wache
Bei der Lampe stillem Scheine,
Mitten unter meinen Kranken
In dem großen Saal alleine.

Im Vergessen ihrer Schmerzen
Hält der Schlummer sie umfangen,
Und ein stiller Friede lächelt
Von den blassen, kranken Wangen.

Stiller noch liegt dort ein Todter,
Ganz verschlaffend seinen Jammer,
Wo ein düster brennend Lichtlein
Schimmert aus der Leichenkammer.

O, wie viele noch der Armen
Werden bald in ihr auch liegen,
Die sich jetzt im süßen Schlafe
In Genesungs-Träumen wiegen!

Die der weit entfernten Lieben
Theure, freundliche Gestalten,

Ältern, Gatten, liebe Kinder
Seh'n an ihrem Lager walten.

Doch, wenn auch die Lieben ferne,
Wenn sie euch auch schon gestorben:
Eine Mutter hat, ihr Armen,
Euer Unglück euch erworben.

Meine Kinder seyd ihr Alle,
Will euch pflegen in den Leiden,
Mit euch bethen und euch trösten,
Bis der Herr befiehlt zu scheiden.

Und du, Vater aller Liebe!
Gib der Schwachen deine Stärke,
Daß ich nimmer müde werde
In dem schönen, ersten Werke.

Die großen Erzähler des Realismus

Wilhelm Raabe († 1910): „Die Chronik der Sperlingsgasse“ (1857): Schilderung eines Totenzuges in Verbindung mit sozialen Aspekten.

Gustave Flaubert († 1880) – einer der größten französischen Romanschriftsteller – schildert in „Madame Bovary“ (1857) jede Regung der Todgeweihten: das Erbrechen, das Wimmern, die Schreie – wir haben hier den „schmutzigen Tod“, wie Phil. Aries es nennt.

Auch Tolstois „Drei Tode“ (1859) gehört dazu.

Von 1871 bis zum Ende des Jahrhunderts

Thomas Mann († 1955) zeigt in den „Buddenbrooks“ (1901) seine große Beobachtungsschärfe. – „Der Zauberberg“ (1924) bringt die allgegenwärtige Todes- und Sterbesituation im Lungensanatorium.



Friedhof Linz-St. Barbara: Schneider von Arno, 1846.

Volksdichtung

Als Beispiel echt volkstümlicher Todesdichtung folgen Totenlieder aus Oberösterreich – bearbeitet von M. K. Klier in den Vorgängern der OÖ. Heimatblätter: Heimatgäue, 13. Jg. 1932, Linz.

„Urlaub Lied einer Leiche“
(Aus Obertraun.)

1.
O, bedrängtes Menschenleben,
O, du kurz genoß'ne Freud,
Muß ich schon den Geist aufgeben,
Ist schon aus meine Lebenszeit?
Hilft kein Bitten und kein Beten,
Ich muß scheiden schon von ihn,
Nichts wachst für den Tod auf Erden,
Helfen tut kein Medizin.

2.
Kurz fürwahr hab ichs erlebet
Gegen dreiunddreißig Jahr,
Hat mir schon der Tod nachg'strebet
Lieg schon auf der Totenbahr.
Pfiat euch Gott, ihr liebste Ältern,
Lebets wohl in solcher Not,
Bitte euch, seyds nicht betrübet,
Weils so schickt der liebe Gott.

3.
Lang fürwahr hab ich betrübet
Allerliebste Eltern mein.
Ja, gesund sowohl als kranker
Habts mich versorgt, wie es soll sein.
Dank' euch Gott zu tausend Malen
Für alle Sorg, Plag und auch Schritt,
Gott, der Herr wird euch belohnen
Alle Müh und alle Tritt.

4.
Urlaub sey von dir genommen,
Allerliebste Tochter mein,
Pfiat euch Gott, mein liebe Schwester,
Pfiat euch Gott, ihr Brüder mein.
Pfiat euch Gott, ihr Göd und Goden,
Ich muß scheiden schon von ihn',
Wann ich etwan hab beleidigt,
Bitt, verzeichts mir jedermann.

5.
Pfiat euch Gott, die allhier stehen,
Liebste Freund und Nachbarn mein,
Ich werd euch wohl nicht mehr sehen,
Weil ich muß ins Grab hinein.
Nun, jetzt will ich ewig leben;
Liebste Freund, zur guten Nacht
Euern Gang wird Gott belohnen,
Den ihr mir habt zugebracht.

6.
Nun, ihr Trager, seyds gebeten,
Tragts mich in den Freithof zu,
In das Grab mein' Leib tuts legen,
Laßt ihn liegen in der Ruh.
Meine Seele aber befehle

Jesus, wahrer Gottes Sohn
Laß mich ewig bey dir leben. –
Hebts mich auf in Gottes Nam!

7.

Wann ihr tut vorüber gehen,
Ist die schönste Bitt von mir:
Wenn ihr auf mein Grab werdt sehen
Schenkt ein Vater Unser mir.
Tiets mir alle fleißig beten,
Sonsten hab ich nichts vonnöten
Deckt mein Leib mit Erden zu;
Alls allein die Ewig Ruh.

„Abschied“

1.
Bin ich ein Jungfrau jung von Jahren,
Hab erst das 23. Jahr erreicht,
Des Todes Pfeil hat mich getroffen,
Ich muß reisen in die Ewigkeit.
2.
Vater und Mutter muß ich verlassen,
Vier Brüder und eine Schwester;
Und jetzt muß ich reisen fremde Straßen
Und muß ein Speis der Würmer seyn.
3.
Darum, o Mensch, nimm's wohl in Acht,
Daß dich der Tod nicht überrascht.
Lebe fromm, so bist du jederzeit
Auf einen guten Tod bereit.
4.
Liebe Freund, um was ich euch bitt',
Vergeßt meiner im Gebete nit.
Wenn ich einst komm vor Gottes Thron
Werd ich für euch alle bitten schon.
Und um was ich euch bitt:
Vergesset diese meine vieljährige Krankheit nicht,
Die mir einen so harten Kampf gekostet hat,
Nehmet euch auch wohl zu Herzen
Meiner oft bitteren Schmerzen.

Die mir mein Herr Jesus Christus hat
aufgelegt
Und mir tragen geholfen bis in mein
Ende. Amen.

Den 10. November 1837.

Rosalia Hammerlin

Die Mundartdichtung sei vertreten durch den Dichter und Germanisten Edward Samhaber (1846–1927). Von einem Gedicht über seinen Freund, den oberösterreichischen Mundartdichter Anton Matosch (1851–1918), folgt die erste Strophe:

Jaz steht a Kreuz
auf dein Hügel, ja, ja,
zwogn wö bist denn ganga,
gehst uns so a.

Und i steh alloan
und sing no a Eicht,
bis sö schen hoamlö
der Tod einaschleicht.

Anhang

Zum Gesamtkontext gehören auch die Grabinschriften.

Im Biedermeier sind Grabgedichte sehr beliebt. Dann findet man häufig Schriftstellen (vor allem auf evangelischen Friedhöfen): 1. Korinther-Brief; Psalmen; Hiob als Botschaft an die Lebenden. Gegen Ende des Jahrhunderts nur mehr kurze Aufrufe: Ruhe sanft! – Auf Wiedersehen! – Unvergessen.

Es folgt eine Auswahl aus einer anonymen Schrift unter dem Titel „Blumenlese von Grabschriften“ (1811) vom St.-Barbara-Friedhof Linz.

Wir stellen mit der Wandlung der Todesauffassung auch einen Wandel in

der Grabinschrift fest: Sie wendet sich direkt an den Betrachter; dies ist der Leidtragende oder der zufällige Besucher. Dabei werden auch manchmal die Lebensdaten humoristisch oder freimüttig mitgeteilt (siehe „Blumenlese“).

Familien-Grabmal

Steh still, und denk daran o Christ!
Wie niedrig und wie groß du bist.
Niedrig ist, was in dem Grabe
Hier unter der Verwesung liegt,
Groß des Menschen schönste Gabe,
Der Christ, der Tod, und Grab besiegt.
Er lebt, und zu des Lebens Fülle
Wird selbst, was diese Erde deckt,
Die abgelegte schwache Hülle
Einst herrlich wieder auferweckt.
Thu recht, so führet sicherlich
Das Niedere zur Hoheit dich,
Und dann wird auch des Grabes Stein
Ein Zeuge deiner Grösse seyn.
Eder, Andreas, – Jahre alt, gestorben
den --
Ederin, Josepha, Gattin, – Jahr alt,
gestorben den --
Ederin, Anna Maria, Tochter, 12 Jahr
alt, gestorben den 6. November 1799
Eder, Karl, Sohn, – Jahr alt, gestorben
den --
Kleinin, Anna Maria, Schwiegermutter,
65 Jahr alt, gestorben den 29. July 1798.
Hier ruhet des Herrn Anton Danebauer
seine Frau Magdalena, gestorben
den 1. September 1805 im 59. Jahr
ihres Alters.

Alhier ruhet in Gott,
die wohledelgestrenge Frau Maria Anna
Theresia Zeintlin, verwittibte Pflegerin
von Steyeregg,
so gestorben den 6. September 1798
ihres Alters 71 Jahr.
Gott gieb ihr die ewige Ruhe, Amen.

Grabstätte des Andreas Ruckenstein,
burgerlicher Grießlers sel. in Linz,
gebohren am 30. November 1730,
gestorben am 27. März 1805.
Hier ruht er sanft, an Jahren reif
Doch viel zu früh noch für die Seinen,
Die trostlos in dem Sarge hier
Den Unvergeßlichen beweinen –
Als Bürger, Gatte, Vater musterhaft,
War seine Lebensbahn,
Still! Wanderer! hier ruht
Ein tugendhafter Mann.
Dasselben Frau Magdalena
Ruckensteinin, hat das Zeitliche im
64. Jahr ihres Alters den 19. April 1807
verlassen.

Hier ruhet in Gott der tugendsame
Herr Johann Georg Ruckenstein,
burgerl. Grießler unterm Schmidtthor,
ist gestorben den 15. Jänner 1794,
seines Alters 25 Jahr. Herr laß ihn ruhen
in Frieden.

Ich Jakob Grottenthaler, burgerlicher
Spenglermeister in Linz, habe diese
Grabstätte, (welche die unbefleckte
Empfängnis Maria vorstellt,) für mich,
meine Ehegattin, und Befreundte
errichten lassen, am ersten August
1805.

Es faulet hier ein Leib entseelt,
Dem jene Klampfe hat gefehlt,
Ob welcher Seel von Leib sich trennt,
Und die kein Meister macht und kennt.

Hier ruht in Gott, die ehr- und
tugendsame Frau Anna Maria
Sternederin, geweste Bäckin zu
Kleinmünchen, und Sontags-Wirthin zu
Ansfelden, gestorben den 12. April
1803, ihres Alters 58 Jahr. Gott gebe ihr
die ewige Ruhe, Amen

Kastnersche Familien-Grabstätte.
Joseph Kastner, Vater, k. k. privilegiert,
auch bürgerl. Buchdrucker und
Buchhändler, starb im - Jahr seines
Alters, den - -

Anna Maria Kastner, gebohrne Busch,
Mutter, starb im - Jahre ihres Alters,
den -

Sohn, Ferdinand, starb im 20sten Jahre
seines Alters, den 18 Juny 1807.

Tochter, Anna Maria, starb im vollen
19. Jahre ihres Alters, den 23. Juny 1809.

Hier ruhet Anna Bacherin, sie starb im
26. Jahr 1807.

Hier ruhet die wohledelgebohrne Frau
Elisabetha Leißin, gebohrne Scheiben-
bogen, des Herrn Johann Leiß, burgerl.
Handelsmann innigst geliebte
Ehegattin, welche am 25. May 1787 im
38. Jahr ihres Alters in Gott selig
verschieden ist Deren Kinder.

Maria Katharina † am 7. April 1787,
alt 7 Tage.

Maria Anna † am 25. April 1789 im
5 Jahre ihres Alters.

*Die bedeutendsten Friedhöfe des 19. Jahr-
hunderts werden in Reiseführern und topo-
graphischen Werken angeführt, da
man als Reisender und Kunstliebhaber
dem Friedhof dasselbe Interesse entge-
genbrachte wie den Bauwerken.*

Folgende Schilderung eines Leichen-
begägnisses „von einem Ostpreußen“,
der 1828 anlässlich einer größeren Reise
auch Linz besuchte, lässt eine gewisse Be-
fremdung erkennen:

„Zwei Leichenzüge gingen unter
meinem Fenster vorbei. Bei dem ersten
wurden wenig Umstände gemacht, viel-
leicht weil es ein kleines Kind war, was

man zu Grabe trug. Die zweite Leiche,
die eines Erwachsenen, wurde von der
ganzen Schule, Knaben und Mädchen,
begleitet, wozu sich die letzten zierlich
angezogen hatten. Die Knaben gingen
vor, die Mädchen hinter der Leiche. Der
Anführer und Beschießer trugen Jeder
ein großes schwarzes Kreuz. Gesungen
wurde nicht, aber die Knaben sagten Ge-
bete her, nach Art wie man bei uns die
Sprüche in den Schulen vorbetet; was
wenigstens auf mich keinen rührenden,
sondern eher einen komischen Eindruck
machte. Von der feierlichen Langsam-
keit, womit sich bei uns ein Leichenzug
bewegt, weiß man hier nichts; sondern
man eilt vielmehr nach Möglichkeit, sich
des Todten zu entledigen. Ich kann es
mir also wohl denken, daß man hier
auch so manche Sitte, die bei uns einge-
führt ist, um einen Sterbefall für die
Überlebenden lehrreich zu machen, z. B.
die Leichenreden, nicht kennt, denn die
Sache wurde mir doch etwas hand-
werksmäßig abgemacht. Zwei Geistliche
in schwarzer Kleidung gingen übrigens
vor dem Sarge her. Doch waren es auch
wohl nur Seminaristen, wie ich fast aus
ihrer Kleidung schließen durfte. Es giebt
hier nehmlich ein theologisches Semi-
nar, in welchem jedoch den jungen Leu-
ten dadurch viele Stunden verloren ge-
hen müssen, daß sie täglich mehrmals
nach der Domkirche gehen, wahrschein-
lich um dem Gottesdienste beizuwoh-
nen, oder wohl auch dabei thätig zu
seyn.

Ich wechselte hier noch mehr Papier-
geld ein, weil meine Ausgaben sich ver-
größert hatten, und wanderte dabei zu-
gleich noch ein Mal zur Donaubrücke,
um mich an der Aussicht zu laben. Sie
erfreute mich indessen nicht mehr so, als
zum ersten Male, denn die Kraft des er-

sten Eindrucks war nicht mehr da; außerdem stand die Sonne in Westen, wo sie den anziehendsten Theil der Gegend in ihre blendenden Strahlen hüllte, und dadurch den Augen fast ganz entzog. Vielleicht war auch das Herz nicht mehr so ruhig und für Genüsse dieser Art empfänglich.“

Schlußbetrachtung

Die vorgelegte Übersicht mit Themenschwerpunkt Literatur ist ein Teilgebiet der Thanatologie – der historischen und soziologischen Wissenschaft vom Sterben und vom Tod.

Diese ist seit den 1960er Jahren zu einem eigenen Themenkreis der Kulturgeschichte geworden.

Schwerpunkte finden sich im englischen, italienischen und französischen Sprachraum (s. lit. Phil. Aries).

So ist auch die Neubewertung des 19. Jahrhunderts in neuester Zeit zu verstehen, mit der erkannt wurde, welch tiefgreifende Umschichtungen bereits vor der Moderne des 20. Jahrhunderts die geistige Problematik des 19. Jahrhunderts bestimmten. Wenn man dabei vor allem an den Historismus zu denken hat, so ist das Thema der Sepulkralkunst meist nur in einer sich delekternden Schauder-Ästhetik vorgeführt (entsprechende italienische Bildbände). Parallel dazu läuft eine Überfremdung echter Religiosität, die dann im 20. Jahrhundert den Höhepunkt erreicht. In diesem Sinn soll diese Veröffentlichung auf Grundlagen zurückführen.

Literaturverzeichnis

Phil. Aries, Geschichte des Todes (aus dem Französischen), München 1980.

Ausstellungskat. 1984: München – Stadtmuseum 1984: Die letzte Reise. Sterben, Tod und Trauersitten in Oberbayern.

H. Ferihumer, Die kirchliche Gliederung des Landes ob der Enns im Zeitalter Kaiser Josefs II. Linz 1952.

Kasseler Studien zur Sepulkralkultur. Hrsg. H.-K. Boehlke. Zur Zeit vier Bände (von 1979 bis 1986).

W. Kitklitschka, Grabkult & Grabskulptur in Wien und Niederösterreich (St. Pölten – Wien 1987).

A. Mühlbacher-Parzer, Beiträge zur Sepulkralkunst des 19. Jahrhunderts in OÖ. Grab und Grabmal. Diss. an der GW-Fakultät der Paris-Lodron-Universität Salzburg, 1988.

W. Rehm, Der Todesgedanke in der deutschen Dichtung vom Mittelalter bis zur Romantik. Darmstadt 1967.

Joh. Schweizer, Kirchhof und Friedhof. Eine Darstellung europäischer Begräbnissäten. Linz 1956.

Sämtliche Abbildungen: Alfred Mühlbacher-Parzer.